

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 36

Artikel: Der englische Feldzug in Afghanistan 1878-1879

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LII. Jahrgang.

Nr. 36.

Basel, 4. September

1886.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „J. J. Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Der englische Feldzug in Afghanistan 1878—1879. — Die Winkelfriede der verschiedenen Völker. (Fortf.) — S. v. B.: Das Gefecht von Weissenburg. — Eidgenossenschaft: Truppenzusammenzug. Der Sanitätsdienst während des Truppenzusammenzuges 1886. Ein Erlaß des Oberfeldarztes. IV. Division: Der Ausmarsch des Infanterie-Rekrutenbataillons. Ein lustiger Witz. Das Protokoll der Delegirten und der Generalversammlung des eidg. Offiziersvereins. — Ausland: Deutschland: Die Ausstellung transportabler Lazarethbaracken. Repetirgewehr. Versuche bei der Artillerie. Die Versuche mit dem erleichterten Infanteriegepäck. † Freiherr von Willisen, General der Kavallerie. Literatur. Oesterreich: Streffleur's Oesterreichische Militärische Zeitschrift. Frankreich: Eine Vermehrung der Kavallerie um 48 Eskadronen. Eine Instruktion für die Korpsmandöver. Einrichtung des Luftschiffahrtsdienstes im französischen Heere. Versuche mit Velocipeden. Acht Parke für Militär-Luftschiffahrt. Die Rekrutenklasse von 1885. Bulgarien: Kruppgeschütze. Fürst Alexander. Ueber Oberst Muttarow. — Verschiedenes: Die Verbleibte Friederichs des Großen um die Ausbildung des Heeres.

Der englische Feldzug in Afghanistan 1878—1879.

Von Spiridon Gopčević.

Die Rivalität Englands und Rußlands in Asien muß dort über kurz oder lang zu einem Kriege führen, dessen Schauplatz Afghanistan bilden wird. Schon aus diesem Grunde allein wäre daher ein kritisches Studium der früheren Feldzüge Englands in Afghanistan sehr lehrreich, da es uns einen Begriff von der Art und den Schwierigkeiten der Operationen in jenem Gebirgslande, sowie von dessen Beschaffenheit und Eigenthümlichkeiten und endlich von dem Charakter der Eingebornen gibt. Wir lernen ferner speziell aus dem Feldzug von 1878—79 die militärische Stärke einer anglo-indischen Offensivarmee und deren abnorme Ausrüstung, sowie die Leistungen verschiedener Generale kennen, von denen namentlich Roberts berufen sein dürfte, noch einmal eine Rolle zu spielen. Aus all' diesen Gründen wagen wir zu hoffen, daß nachstehende Studie unsern Lesern willkommen sein dürfte.

1. Der Konflikt.

Nach dem Tode Dost Mohamed Khan's (1863) herrschte langjähriger Bürgerkrieg in Afghanistan, hauptsächlich durch Englands langes Zaudern hervorgerufen, Schir Ali Khan als Emir anzuerkennen. Nachdem dieser Sieger geblieben, erfolgte auch die Anerkennung und 1869 eine scheinbare Aussöhnung, indem der Emir nach Umballa reiste und mit dem indischen Vizekönig einen Freundschaftsvertrag schloß, laut welchem er englische Subsidien und Waffen erhalten sollte, so lange er sich gut aufführe. Da die Orientalen im Allgemeinen, die Afghanen speziell, stets für den Meistbietenden zu haben sind, suchte Rußland seinen Rivalen bei

Schir Ali auszustechen, indem es 1876 durch eine Inkognito-Gesandtschaft in Kabul verlockende Anträge machen ließ. Nach englischer Behauptung — deren Richtigkeit allerdings nicht erwiesen — soll Rußland angeboten haben:

1) Zahlung von 15 Millionen Franken und Lieferung besserer Waffen. 2) Das anglo-indische Grenzgebiet bis zum Flusse Dschelum (Hydaspes). 3) Auslieferung aller afghanischen Thronprätendenten. Dafür sollte Rußland seine Truppen an der afghanischen Grenze einlagern dürfen und im Falle eines englischen Vordringens über Quetta hinaus, das Recht haben, jeden für strategisch oder politisch werthvoll erachteten Punkt Afghanistans zu besetzen und seine Armeen durch das Land nach Indien marschiren zu lassen. Der Emir soll aber zur Annahme dieses Vorschlages keine Lust gehabt haben.

Wie dem auch sei, die Beziehungen Schir Ali's zu England erkalteten in dem Maße, in welchem jene zu Rußland herzlicher wurden. Im Januar 1877 machte die indische Regierung einen letzten Versuch, sich mit dem Emir wieder auf guten Fuß zu setzen, doch scheiterten die Verhandlungen und am 28. März wurden alle Beziehungen zu einander abgebrochen.

Dies begünstigte natürlich Rußlands Werbungen und da sich inzwischen in Europa die anglo-russischen Beziehungen zu einem Kriege zuspitzten, beschloß die russische Regierung sich der afghanischen Allianz zu einem Einfall in Indien zu bedienen. General Stofjetov wurde als außerordentlicher Gesandter nach Kabul geschickt, wo er am 7. August 1878 eintraf und mit ostentativen Freundschaftsbezeugungen empfangen wurde.

Diese Nachricht brachte in Indien furchtbare Aufregung hervor, man sah schon die Rosaken auf dem

Ritt nach Hindostan und beschloß am 29. August durch eine Gesandtschaft Rußland ein Paroli zu biegen. Sir Neville Chamberlain, welcher nebst Major Cavaignari dazu außerlesen war, wurde jedoch unweit der Grenze vom Kommandanten des afghanischen Forts Ali Messchid zurückgewiesen (21. September) und das beleidigte England stellte dem Emir das Ultimatum: entweder gebe Schir Ali Genugthuung und gestatte die Niederlassung einer ständigen britischen Gesandtschaft in Kabul, oder man werde am 21. November die Feindseligkeiten eröffnen.

Da der Emir keine Antwort gab und die während der letzten zwei Monate mit fieberhaftem Eifer betriebenen englischen Rüstungen so ziemlich beendet waren, erfolgte am 21. November 1878 der Befehl zum Einmarsch in Afghanistan.

2. Die afghanischen Streitkräfte.

Betrachtet man Größe und Macht der beiden Gegner, so ist es von vorne herein klar, daß Afghanistan den Kürzern ziehen mußte. Auf der einen Seite ein Weltreich von 300 Millionen Einwohnern und einer Armee von 1,214,000 Mann (auf dem Papier), auf der andern ein unzivilisierter Staat von 6 Millionen Einwohnern und einer Armee von 70,000 Mann (ebenfalls auf dem Papier). Der Emir nahm auch nur deshalb den Fehdehandschuh auf, weil er auf Rußlands Hilfe rechnete. Da aber dieses inzwischen in Europa vor England einen ebenso unmotivierten als schwächlichen Rückzug angetreten hatte, blieb der Emir sich selbst überlassen.

Wäre Afghanistan ein einheitlicher Staat mit einheitlicher Bevölkerung und erfreute sich der Emir einer unbedingten und allgemeinen Hingebung seiner Unterthanen, wie dies alles z. B. in Montenegro der Fall ist, so erscheint es sicher, daß Schir Ali eine Armee von 600,000 Mann zusammengebracht hätte (nach montenegrinischem Maßstab beurtheilt, müßte Afghanistan mindestens 1 Million Wehrfähige haben) und dann wäre es den Engländern niemals gelungen in Afghanistan einzubringen. Aber dieses Land ist von verschiedenen Völkerschaften bewohnt — Afghanen (Durani, zirka 3 Millionen), Tadschiks („Bauern“), Kischbaschis (Kothköpfe), Hesarés („Tausend“), Desbegen (Usbeken, Turkmenen), Hindu (Indier), Dschats, Kasirs („Ungläubige“) und Araber. Jede dieser Nationen zerfällt wieder in viele Clans oder Stämme, bei welchen der Partikularismus ebenso sehr entwickelt ist, als wie bei den Albanesen, und die sich daher fast niemals zu einer gemeinsamen Aktion oder gemeinsamen Politik einigen. Darin liegt die Schwäche Afghanistans und deshalb wird es auch seinerzeit den Russen leicht fallen, die Afghanen zu ebenso guten Unterthanen zu machen, wie die turkmenischen und kaukasischen Völkerschaften. Rußland versteht es nämlich wie kein zweiter Staat (darin sogar die Römer übertreffend), die unterjochten unzivilisierten Völker sich zu assimiliren. Vergleicht man damit die Resultate 130jähriger englischer

Kolonisation in Indien, so muß man staunen, wie geringfügig diese sind.

Was nun die Armee des Emirs Schir Ali betrifft, so liegen mir zweierlei Angaben darüber vor. Die eine besagt:

„Die Armee ist in jüngster Zeit stark vermehrt worden. Die Werbung lieferte zahlreiche Rekruten, da die Besoldungsart zu Erpressungen Gelegenheit gibt. Die Truppen erhalten den Sold (Naturalien und etwas Geld) nicht aus Kassen, sondern in der Form von Bezugsscheinen und legen die zugewiesenen Beträge auf den Einhebungsbezirk selbst um. Wo immer solche Abtheilungen eintreffen, werden sie zu Blutsaugern. In Ermangelung von Kasernen ist die Quartierlast drückend. Die Vermehrung der Armee auf 48 Regimenter ist wesentlich eine Folge der Einrichtung der Miliz in die reguläre Armee. Diese — 16 Regimenter zu 800 Mann — ist theils mit Hinterladern eigener Erzeugung, theils gezogenen Vorderladern englischer Provenienz bewaffnet. Die Artillerie besteht aus 4 schweren, 5 reitenden und 17 Gebirgsbatterien. Die nach englischem Reglement abgerichteten Truppen haben martialisches Aussehen, soldatische Haltung, blaue Röcke, rothe Hosen und hohe Stiefel.“

Darnach wäre also die Infanterie 38,400, die Artillerie zirka 2200 Mann stark gewesen. Der andern (älteren) Quelle entnehme ich folgende Angaben:

„Die Armee von Kabul bestand (1868) aus 2500 Mann regulärer Infanterie, 3000 Mann regulärer und 10,000 Mann irregulärer Kavallerie und 45 Geschützen; außerdem in Kandahar, Gasni und Khelat-i-Giltschaj je 1 Infanterieregiment (in letzterer Stadt auch noch 5 Kanonen); in Kuram 1 Infanterieregiment, 1 Tirailleurregiment und 5 Kanonen; in Balch 10,000 Mann und 3 Batterien. Die Armee von Herat, vom Sultan Dschan organisiert, zählte 5 Infanterieregimenter zu je 500 Mann, 5 Regimenter Kavallerie zu je 450 Mann und 8 Kanonen.

Die Regulären werden konscribirt, die Irregulären je nach Bedarf einberufen. In Kabul erhalten die Soldaten Sold und Verpflegung, in den Provinzen beides sehr unregelmäßig. Außer mit Gewehren sind die Soldaten noch mit Säbeln und Dolchen bewaffnet. Die Dschalschis (Tirailleurs) haben lange schwere Musketen, welche sie auf Säbeln stützen; die Kavallerie hat Lanzen, Gewehre, Säbel und Dolche.

Die Infanterie ist theils mit alten englischen Uniformen, theils mit braunen Röcken und weißen Hosen bekleidet.

Die Regimenter zerfallen in Kompagnien; die Offiziere führen englische Titel, bloß der Artilleriechef heißt Topdschi-baschi, d. i. „Kanonier-Hauptling“.

Die Disziplin ist besonders bei der Herater Armee sehr streng. Die Kommandanten haben uneingeschränktes Recht über Leben und Tod.

Die kleinen Vasallen-Chanate unterhalten ebenfalls stehende Armeen von nachstehender Stärke:

Maimene	100 Mann	Inf.	1500 Mann	Kav.
Schibergan	1500	"	2000	"
Attisché	—	"	200	"
Bald	10,000 (?)	"	2500	"
Navasai	500	"	200	"
Dgar	400	"	50	"
Baboufi	500	"	200	"

(Wenn diese Zahlen richtig sind — was ich sehr bezweifle — so würde sich die stehende Armee der kleinen Chanate auf 13,000 Mann Infanterie und 6650 Mann Kavallerie belaufen.)

Außerdem sind die Chanate und Provinzen verpflichtet, im Kriegsfall eine Miliz nachstehender Stärke beizustellen:

	Infanterie.	Kavallerie.	
Chulum	3000 Mann	8000 Mann	10 Kan.
Bald	1000	2500	"
Sirpul	2000	2000	"
Attisché	—	200	"
Lendai Sind	—	—	13 "
Rundus	—	2000	6 "
Anbehui	600	1300	"
Schibergan	500	2000	"
Maimene	1000	1500	"
Seidnat	—	4000	"
Puschkoh	3000	5000	"
Jotischhir	300	1000	"
Defandshi	1200	400	"
Sur Dschingeli	800	500	"
Ferus-Koh	6400	3750	"
Kiptschak	400	—	"
Taimun	10,000	1200	"
Seistan	5000	500	"
Herat	10,000	8000	"
Kandahar	6000	12,000	"
Kabul	10,000	21,000	"

Die ganze Miliz zählt somit 138,050 Mann, davon 61,200 Infanterie, 76,850 Kavallerie und 29 Kanonen. Außer ihr gibt es noch eine „Deferi“ genannte Reserve derselben.

Ich vermag natürlich nicht zu kontrolliren, inwiefern diese Zahlen richtig sind, halte mich jedoch lieber an die erstangeführte, aus 1878 stammende Quelle. Darnach kann man annehmen, daß dem Emir 48 Infanterieregimenter mit zusammen 38,400 Mann, 12 reguläre Kavallerieregimenter mit zusammen 5400 Mann, 26 Batterien mit zusammen 2200 Mann und 122 Geschützen, also 46,000 Mann disziplinirter Truppen zur Verfügung standen, wozu noch vielleicht 20,000 oder mehr irreguläre Reiter kamen, so daß man also seine gesammte Streitmacht auf 70,000 Mann und 122 Kanonen veranschlagen kann. Doch läßt sich annehmen, daß der Emir auch an den wichtigsten Punkten seines Reiches, besonders im Westen und Norden reguläre Besatzungen zurücklassen mußte, so daß er unmittelbar schwerlich mehr als 30,000 Mann den Engländern entgegenstellen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Winkelriede der verschiedenen Völker.

(Fortsetzung.)

Heldentod des Hauptmanns Rub. von Salis in der Schlacht von Novarra 1849.

Hauptmann Rudolph von Salis-Zizers, des 4. österreichischen Infanterieregiments, hatte sich 1848 in der Schlacht von Custozza glänzend ausgezeichnet und war bei dieser Gelegenheit schwer verwundet worden.*) Zur Herstellung seiner Gesundheit erhielt er einen Urlaub in seine Heimath Graubünden. Noch war sein Urlaub nicht abgelaufen, als die Zeitungen die Nachricht brachten, „König Karl Albert von Piemont habe Oesterreich den Waffenstillstand gekündigt.“ Obgleich noch leidend, reiste Hauptmann von Salis sogleich zu seinem Regimente ab, um mit diesem die Gefahren und Anstrengungen zu theilen. Er traf am Tag vor der Schlacht von Novarra ein und nahm an derselben thätigen und glänzenden Antheil.

Plötzlich bemerkte er, daß eine Abtheilung des Regiments in ein vom Feind stark besetztes Haus einzudringen suchte. Die Hausthüre war bereits eingeschlagen, doch einzudringen wagte Niemand, da die ersten den Versuch mit dem Leben bezahlt hatten. Hauptmann Salis stellte sich an die Spitze und rief der Mannschaft zu, ihm zu folgen. Als erster drang er in den Gang, eine Salve trachte, von Kugeln und Bajonnetstichen durchbohrt, sank er, aus 9 Wunden blutend, todt zur Erde, doch über seine Leiche drangen die Oesterreicher in das Haus und machten die Besatzung nach hartnäckigem Widerstand nieder. (Nach einer Erzählung des k. k. Generalmajors Fürst, früher Oberst des Regiments Deutschmeister.)

Das Gefecht von Weißenburg. Eine taktisch-kriegsgeschichtliche Studie von E. v. B. Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Gr. 8°. S. 108. Preis Fr. 3. 20.

Es ist dieses eine mit großer Sorgfalt bearbeitete Studie, der wir in einzelnen Betrachtungen etwas genauer folgen wollen. Wir setzen voraus, daß der Leser sich erinnere, daß das Gefecht vom 4. August 1870 bei Weißenburg der erste ernstliche Zusammenstoß zwischen dem deutschen und französischen Heere war, daß ferner die Großzahl der deutschen Heere, die hier in's Gefecht kam, den süddeutschen Staaten angehörte, von denen es bei der von Frankreich an Preußen erfolgten Kriegserklärung noch durchaus nicht sicher war, daß dieselben dem deutschen Heerbanne unbedingt Folge leisten würden, deren Organisation, Mobilisirung und der innere Geist der Truppe von der preussischen ganz erheblich abstand. Dieser Truppe, die vor kaum vier Jahren dem jetzigen Wirten gegenüber stand und trotz numerischer Uebermacht von demselben in empfindlicher

*) Hauptmann von Salis ist auch auf dem Schlachtfeld von Novarra, welches sich in der neuen Pinakothek in München befindet, abgebildet.